

Volkswocht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 98.

Freitag, den 27. April 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm heute zunächst ohne Debatte in dritter Lesung das Uebereinkommen mit Oesterreich-Ungarn über den Schutz der Urheberrechte an literarischem und künstlerischem Eigentum an. Dann wurden die bei der Staatsberatung zurückgestellten Resolutionen vorgenommen. Ober genauer: nur eine derselben, denn die beiden anderen wurden auf Antrag der Freisinnigen von der Tagesordnung abgesetzt. Die Resolution Rembold (Zentr.) wünscht 1. eine Revision der Bestimmungen über die Verhütung der Maul- und Klauenpest und 2. vor allem die Erleichterung der Aufhebung der verhängten Sperre. Die Erörterung über die Resolution war insofern interessant, als aus der Debatte, an der sich mit Ausnahme des freisinnigen Pachtke fast nur Agrarier verschiedener politischer Richtungen beteiligten, hervorging, daß die patentierten Vertreter der Landwirtschaft am liebsten solche Bestimmungen haben möchten, die drei Fliegen mit einer Klappe schlagen, nämlich 1. die ausländische Konkurrenz den Grundbesitzern vom Leibe halten, 2. den inländischen Viehbestand vor Seuchen schützen, 3. nebenbei aber auch den Bauern und Gutsbesitzern keine Unannehmlichkeiten bereiten. Dr. Pachtke hatte ganz Recht, als er die von den Antragstellern angeführten Gründe als einen blutigen Hohn auf die ganze Sperrpolitik bezeichnete. Die Agrarier sahen denn auch ein, daß man wohl oder übel, wenn man die Fliegen Nr. 1 und 2 treffen will, auf Nr. 3 verzichten muß und stimmten mit allen übrigen Parteien des Hauses für den ersten, allgemeinen Teil der Resolution mit der Unten gegen den zweiten Teil derselben, der demzufolge gegen die Stimmen des Zentrums abgelehnt wurde.

Den Rest der heutigen Sitzung füllte die Beratung von Petitionen aus. Unter ihnen befand sich eine solche auf Einführung des Maximalarbeitstages in der Textilindustrie. Sie hat schon einmal den Reichstag beschäftigt und zwar ging sie damals von christlichen, jama. katholischen Arbeitern aus. Man sollte denken, daß daher das Zentrum allen Grund gehabt hätte, sich für diese Petition ins Zeug zu legen. Aber weit gefehlt: Der Zentrumsgewählte Dabach ließ gerade den Antrag fallen, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, und schloß sich dem Antrage auf Ueberweisung als Material an, d. h. auf Gewährung eines lediglich äußerlichen Begräbnisses. In nahezu tomischer Weise und in unlauterem Wettbewerb mit den englischen Telegraphenagenturen versuchte Dabachs Fraktionsgenosse, der „sozialpolitische Kaplan“ Hise, diese Konzentration nach rückwärts nachträglich als eine besondere Heldenthat auszuweisen. Er erfuhr durch unseren Fraktionsredner Fischer Berlin eine gründliche Abfuhr. Mit Recht meinte Fischer, daß es eigentlich Gulen nach Athen tragen heiße, wenn man den von der gesamten Wissenschaft als Nothwendigkeit anerkannten Maximalarbeitstag noch begründen wolle, führte aber dennoch in richtiger Einschätzung des sozialpolitischen Niveaus der Mehrheit des Hauses wenigstens einige der unzähligen Gründe an. In werthvoller Weise wurden Fischers Ausführungen durch die Neben der Genossen Stolle und Baubert-Apolda ergänzt, die bekanntlich Wahlkreise mit hiesiger Textilindustrie vertreten. Von bürgerlicher Seite ließ

sich, außer Herrn Hise, einmal wieder der von seiner italienischen Erholungsreise heimgekehrte Herr von Sturm vernehmen. Vizepräsident Schmidt verdiente sich den Beifall der Rechten, indem er Fischer zur Ordnung rief, weil er die Begründung der Buchhausvorlage als „verlogen“ bezeichnet hatte. — Morgen stehen wieder Petitionen und außerdem die Interpellation Deinhardt (nall.) über die Novelle zum Weingeseß auf der Tagesordnung.

181. Sitzung, Donnerstag, den 26. April 1900. 1 Uhr. Zunächst wird das Uebereinkommen zwischen dem Reich und Oesterreich-Ungarn zum Schutze der Urheberrechte an Werken der Literatur, Kunst und Photographie in dritter Beratung debattiert und genehmigt; ebenso in der Gesamtabstimmung.

Es folgt die Beratung der zurückgestellten Staatsresolutionen und zwar wird zunächst die Beratung der Resolution Rembold und Genossen (Zentr.) betr. Bekämpfung der Maul- und Klauenpest fortgesetzt. Nach der Resolution sollen die bestehenden Vorschriften über Bekämpfung der Maul- und Klauenpest auf Grund der gemachten Erfahrungen einer eingehenden Revision unterzogen werden; insbesondere soll darauf Bedacht genommen werden, daß vor Anordnung der Sperre eines Ortes, einer Feldmark oder eines sonstigen Sperrgebietes und des Marktes der Nothwendigkeit aus Rücksicht auf den Wohlstand der Bevölkerung die Aufhebung dieser Schutzmaßregeln vermieden wird.

Abg. Bödel (b. l. Fr.) beantragt hinter den Worten „ausführlich“ einzufügen: „unter Zugabe von Sanctionen.“ Nach längerer Diskussion wird der Antrag Bödel gegen die Stimmen einiger Konfessionsparteien abgelehnt. Der erste Teil der Resolution wird einstimmig angenommen, der zweite Teil gegen das Zentrum und die Stimmen einiger Konfessionsparteien abgelehnt.

Von der Tagesordnung abgesetzt werden die Resolutionen betreffend Aufhebung der für die Ausfuhr von Gegenständen von Schiffe bestehenden Zollfreiheit und betreffend den Verkauf von Süßstoffen.

Es folgen Petitionen. Eine Petition fordert die Einführung einer Maximalarbeitszeit in der Textilindustrie. Die Kommission beantragt Ueberweisung als Material.

Abg. Dabach (Zentr.) beantragt Ueberweisung zur Erwägung bezw. Material. Dieser Antrag findet nicht die genügende Unterstützung.

Abg. Fischer (Soz.): Ähnliche Petitionen haben bereits dem letzten Reichstag vorgelegen, und zwar immer ausgehend von christlich-katholischen Arbeitern, so daß von sozialdemokratischer Begehrtheit nicht gut die Rede sein kann. Wenn die Petition in so beschriebener Form von katholischen Arbeitern ausgeht, dann hätte, sollte man meinen, das Zentrum Mann für Mann für sie eintreten müssen. Als diese Petition zum ersten Mal vor das Haus kam, wollte Herr Dabach sie dem Reichstanzler zur Berücksichtigung übergeben, 8 Tage später begnügte er sich damit die ersten 4 Punkte dem Reichstanzler zur Erwägung zu überweisen, die Punkte 5 und 6 aber einfach als Material. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß der Einfluß seiner Partei ihn veranlaßt hat, seinen Standpunkt innerhalb 8 Tagen zweimal zu wechseln. Vor drei Jahren hat sich der Zentrumsgewählte Fischer v. Herlling gegen jede generelle gesetzliche Reduktion der Arbeitszeit erklärt, auch wenn sie ohne Nachtheil der Unternehmer durchführbar sei. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Allerdings hatte sich wenige Tage vorher der Zentrumsgewählte Dr. Hise für die Einführung des 10-Stundenarbeitstages erklärt.

Die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Verkürzung der Arbeitszeit ganz generell, nicht nur in der Textilindustrie wird von allen Fabrikinspektoren bereits offen zugestanden. Der national-liberale Freiherr v. Freyler erklärte sich seiner Zeit gegen den 10stündigen Maximalarbeitstag, weil nach den Berichten der Fabrikinspektoren bereits in 80 Prozent sämtlicher Betriebe der 10stündige Arbeitstag erreicht sei. Dies Resultat ist einzig und allein der Kampfesfähigkeit der Gewerkschaften zu verdanken. Aber gerade für die Textilindustrie trifft die Voraussetzung, daß die gesetzliche Fixierung nicht notwendig sei, weil in anderen Industrien die 10stündige Arbeitszeit bereits erreicht sei, nicht zu. Zwar ist in der Textilindustrie für die Frauen der 8-Stundenarbeitstag eingeführt; aber das zwingt gerade die Männer zu gleich langer Arbeitszeit, so daß der 10-Stundenarbeitstag für sie viel schwerer als in anderen Industrien zu er-

reichen sein wird. Zudem gestatten eine Anzahl von Bestimmungen der Gewerbeordnung dem Arbeitgeber, die Arbeitszeitbestimmung zu durchbrechen. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 7 und 14 Stunden je nach dem Geschäftsgange. Der Fabrikinspektor in Erfurt sagt, wo die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt sei, habe sie sich durchaus bewährt. Der Fabrikinspektor für Berlin sagt, ein großer Theil der nicht mehr ganz jugendlichen Textilarbeiterinnen mache den Eindruck, als ob er das Leben im Zustande chronischer Uebermüdung zubringe. (Hört! Hört! bei den Soz.) Die Schwächung der körperlichen Widerstandsfähigkeit hat auch die Schwächung der Willenskraft und damit die Untergrabung der Wurzel aller Sittlichkeit zur Folge. (Hört! Hört! links.)

Sie könnte die Zentrumspartei, die ihren ganzen Einfluß für die lox Feinde angeblich im Namen der bedrohten Sittlichkeit aufgewendet hat, ihren guten Willen bekunden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Ältere spricht für den Beschlusstag die Thatsache, daß die Länder, wo der Beschlusstag-Tag der Arbeit eingeführt ist, an Leistungsfähigkeit allen Ländern voraus sind, wo eine längere Arbeitszeit herrscht. England, das die höchsten Löhne und die längste Arbeitszeit hat, ist uns gerade auf dem Gebiete der Textilindustrie weit überlegen. In Caucassien kommen z. B. auf 1000 Spindeln bei längerer Arbeitszeit nur 24 Mann, im Elsaß bei längerer Arbeitszeit 89. Zudem haben die Spindeln in England eine höhere Umdrehungsgeschwindigkeit. In England herrscht das bei uns verpönte konstitutionelle System, da haben die Arbeiter wenigstens bis zu einem gewissen Grade in den Betrieb hineinzureden. Und doch kommt dort auf 60—80,000 Spindeln nur ein Aufseher, während im Elsaß auf 15,000 ein Aufseher kommt. Unabgesehen muß es bleiben, daß nicht die Unternehmer im eigenen Interesse Verkürzung der Arbeitszeit fordern. Hat doch der frühere englische Arbeitsminister Mundella erklärt: Es sind die längeren Arbeitsstunden der fremden Arbeiter, die uns gegen ihre Konkurrenz schützen.

Weiter können wir uns auf die böhmisch-mährische Textilindustrie beziehen, wo im vorigen Jahre 80,000 Arbeiter den zehnstündigen Arbeitstag erlangen haben, natürlich gegen den Willen der Regierung und der Unternehmer. Ein Unternehmer in Brünn, der auf eigene Initiative den zehnstündigen Arbeitstag in seiner Fabrik eingeführt hat, erklärt, daß die ausgeruhten Kräfte in Folge der intensiveren Arbeit dasselbe und noch mehr leisteten. Da die Unternehmer aber sich nur sehr selten aus eigener Initiative zur Verkürzung der Arbeitszeit entschließen, so ist es Pflicht der Gesetzgebung, sie dazu zu zwingen. Die Arbeiter stellen ganz allgemein und ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit diese Forderung. Der Verein der Textilfabrikarbeiter hat in seiner Generalversammlung im vorigen Jahre eine gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit bis auf 8 Stunden gefordert und dies ist eine freisinnige Vereinigung, der sogar kein Mitglied mit sozialdemokratischer Meinung angehört darf. Die Unternehmer reduzieren die Arbeitsleistung ganz willkürlich bei schlechtem Geschäftsgang, verbinden aber damit stets auch eine Lohnreduzierung. Bei günstigem Geschäftsgang ist die Arbeitszeit dann eine übermäßig lange. In England haben die Textilarbeiter vorgeschlagen, im Falle eines schlechten Geschäftsganges nach Einsichtnahme in die Geschäftsbücher der Fabrikanten die Arbeitszeit zu reduzieren, die Zahl der überflüssigen Kommissionäre zu beschränken und den darauf entfallenden Betrag auf den Lohn zu legen. 1890/91 wurde dem Bundesrat vom Reichstag die Befugnis gegeben, von der elfstündigen Arbeitszeit in besonders gesundheitsgefährlichen Betrieben Abweichungen anzuordnen. Aber in Folge des bekannten Einflusses, den die Unternehmer auf unsere Regierung haben, hat der Bundesrat von dieser Vollmacht keinen Gebrauch gemacht. Daher werden wir, wenn wir auch nicht bei den Textilarbeitern und bei dem Beschlusstag stehen bleiben für diese Forderung der Petition als einen ersten Schritt vorwärts einreichen. Wenn Herr Dabach nur Erwägung der Forderung der Petition verlangt, so ist das ja damit erklärt, daß er der Zentrumspartei angehörit. Auch vor drei Jahren, als der Achtstundenarbeitstag beraten wurde, brachte Herr Hise zuerst einen Antrag auf Einführung der 8stündigen Arbeitszeit pro Woche ein. Dann aber zog sich das Zentrum auf einen Antrag Herlling zurück, der Bornahme einer Enquete über besonders gesundheitsgefährliche Betriebe verlangte und den Bundesrat ersuchte, für solche Betriebe von seiner Befugnis die Arbeitszeit zu verkürzen Gebrauch zu machen. Das Zentrum hat sich aber auch um das Schicksal dieses Antrages nicht weiter gekümmert und der Bundesrat hat ihm keine Folge gegeben. Wir stellen daher diesmal den Antrag, daß die Petition

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Dann hatte die Unterhaltung vorläufig ein Ende und der Professor sah nachdenklich da, rieb sich langsam die schmalen, würdigen Finger, und begann erst nach geraumer Weile wieder, die hohe Stirn runzelnd und die schlaffen Wangen in lange Falten legend: „Ninja — was ich sagen wollte. . .“
„Ja, ein sehr trauriges Ereignis, das mir und meiner lieben Frau die Freude verschafft. Euch in meinem Hause zu haben. Der Tod Eurer guten Mutter, obwohl nur eine Erleichterung von langem Leiden, wird natürlich nicht verfehlt haben, Euch, meine lieben Kinder, sehr nahe zu gehen. Es war ihr nicht vergönnt, Euch angemessen versorgt zurückzulassen, in bedrückten äußeren Verhältnissen, meine ich. Nach dem schroffen Bruch mit ihrer ganzen Familie durfte sie sich allerdings nicht wundern, wenn sie nach dem Tode ihres Gatten auf ihre eigenen Kräfte und Fähigkeiten angewiesen blieb. Eure liebe Mutter war sehr . . . wie soll ich sagen: stolz ist vielleicht nicht ganz das richtige Wort. Diejenigen von uns, die Gott mit weltlichen Gütern gesegnet hat, wären ja selbstverständlich bereit gewesen, ihr in ihrer Noth zu helfen, aber sie zog es lieber vor, ihrer Familie gegenüber überhaupt nichts davon zu erwähnen.“

Da der Onkel hier eine kleine Pause machte, die er benutzte, um sich geräuschlos die Nase zu putzen, so hielt es er für angemessen, ein paar Worte einzuwerfen, und sagte ganz beschelben: „Aber, lieber Onkel, wir hab'n doch nie e' Noth g'hatt'n.“
„Nun ja, wenn Ihr auch nicht habt Hunger leiden müssen“, sagte der Geheimrath ein wenig ungeduldig: „ich meine nur, Ihr hättet es doch immerhin besser haben können, wenn Eure

liebe Mutter nicht in ihrem Trost . . . naja, de mortuis nil nisi bene! Ich weiß nicht, wie meine gute Schwester Euch die Verhältnisse dargestellt haben mag — jedenfalls seid ihr nun erwachsene Mädchen, mit denen man wohl diese Dinge besprechen kann. Du bist zwanzig, liebe Käthe, und Du ach, zehn, liebe Elisabeth, nicht wahr?“

Käthe nickte nur bekräftigend mit dem Kopfe, aber Lizzie berichtigte eifrig: „Doch net ganz, lieber Onkel, mein Geburtstag ist erst heut acht Tag!“

„So, so, so“, versetzte der Geheimrath, etwas mühsam lächelnd, „da werden wir also die Freude haben, ein kleines Familienfest zu begehen? — Hm ja, was ich sagen wollte: der Ernst des Lebens ist ja auch an Euch, meine lieben Kinder, schon herangetreten, und ich halte es daher für angemessen, Euch offen mit Euch zu reden. Ich weiß ja nicht, ob Eure liebe Mutter mit Euch von der Vergangenheit gesprochen hat, und wie sie Euch das Verhalten ihrer Angehörigen dargestellt hat, aber Ihr werdet jedenfalls wissen, daß ich der einzige von ihrer ganzen Familie war, der, ohne daß von ihrer Seite aus irgend welche Annäherung erfolgt wäre, gelegentlich seiner letzten Anwesenheit in München den ersten Schritt zur Verständigung gethan hat, obwohl gerade ich — das darf ich wohl sagen — sowohl in meiner früheren Stellung als Konsistorialrath, wie auch in meiner jetzigen als Lehrer des Kirchenrechtes vielleicht mehr Ursache gehabt haben dürfte, mich durch die unbesonnene Heirath meiner guten Schwester verletzt zu fühlen, als sonst irgend jemand von ihrer Familie.“

Der Professor hatte, ohne zu staunen, dieses Ungeheuer von einem Sage bewilligt und lehnte sich nur, ein wenig erschöpft, doch ersichtlich befriedigt, in seinem Sessel zurück. Er blickte die beiden Nichten triumphirend, eine um die andere, an, also, daß die armen Jähner kaum zu athmen wagten. Sie hatten von ihrem längst verstorbenen Vater nie etwas anderes als Gutes gehört und konnten darum schlechter-

dings nicht begreifen, wie ihre Mutter durch die Heirath ihre Verwandten verletzt haben sollte, aber zu fragen getrauten sie sich natürlich nicht.

Sobald der Onkel wieder zu Athem gekommen war, räusperte er sich aufs neue und ließ sich weiter also vernehmen: „Es freut mich, konstatiren zu können, daß Eure Mutter meine gute Absicht anerkannt hat. Sonst hätte sie wohl auch nicht in ihrem letzten Brief die Sorge für Eure Zukunft gerade in meine Hand gelegt, wenn auch allerdings die Erwägung ins Gewicht fallen mochte, daß ich kinderlos und, nach bescheidenen Bezügen wenigstens, in guten Verhältnissen bin. Nun aber, meine lieben Kinder, komme ich zu dem wichtigsten Punkt, Ninja . . ., ich halte mich für moralisch verpflichtet, Euch von vornherein die Illusion zu benehmen, als ob ihr nun etwa in das läppige Heim eines reichen Mannes gekommen wäret und Euch einem schmelgerischen Maßigang hingeben könntet. Ich bin erstens einmal nicht der reiche Mann, für welchen ich vielfach angesehen werde, denn ich muß Euch sagen, daß die Brüder meiner lieben Frau es nicht verstanden haben, das ererbte Geschäft des Vaters auf der alten Höhe zu erhalten und in Folge dessen vielfach meine finanzielle Unterstützung in Anspruch zu nehmen genöthigt sind. Wäre das aber auch nicht in dem Maße der Fall, so würde ich es doch für pädagogisch unrichtig halten, Euch durch einen Luxus zu verwöhnen, der weder mit Eurer gegenwärtigen Lage noch mit Euren zukünftigen Aussichten im Verhältniß steht. Ich werde es mir angelegen sein lassen, Euch zu nützlichen Studien anzuleiten, und Eure liebe Lina wird das ihrige dazu thun, Euch zu tüchtigen, bürgerlichen Hausfrauen und Müttern zu erziehen. In diesem Sinne, meine lieben Kinder, heiße ich Euch also nochmals unter meinem Dache herzlich willkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

der Regierung zur Berücksichtigung überwiegen wird. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag Fischer (Soz.) findet nicht die genügende Unterstützung.

Abg. Frhr. v. Stamm (Rp.): Bei der äußerst schwachen Befürwortung des Hauses habe ich die Unterstützung dieser so wichtigen Sache für nicht angebracht. Für den Antrag der Kommission auf Überweisung dieser Petition als Material werde ich jedenfalls stimmen.

Abg. Wanders (Soz.): Ich bedauere sehr, daß unser Antrag nicht die genügende Unterstützung gefunden hat, umso mehr da der Vertreter der Regierung in der Kommission erklärte, die in der Petition angeführten Thatsachen seien der Regierung nicht bekannt. Thatsache ist, das alles, was in der Petition steht, vollständig zutrifft. Die Arbeitszeit der Textilarbeiter ist viel zu lang, und ihre Löhne sind sehr schlecht. Der weitestgehende Teil der Arbeiter erhält pro Stunde 2 Pfennig. (Hört! hört! bei den Soz.) In diesen Betrieben sind auch viele jugendliche Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der weiblichen Arbeiter von 16-21 Jahren, die im Jahre 1898 bei den Textilarbeitern 121,671 betrug, ist in 2 Jahren auf 124,054 gestiegen. Dabei ist die Arbeit dieser Arbeiterinnen keine leichte. In diesen Betrieben, wo heute eine 14-, ja 16-stündige Arbeitszeit die Regel ist, muß eine Verkürzung der Arbeitszeit durchaus gefordert werden. Die Unternehmer selbst gestehen die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit natürlich nur selten ein. Auch die Härten und Beschwerden mit ihrer gesundheitsschädlichen Arbeit haben eine Arbeitszeit von 15, 16, ja 17 Stunden. Und welche miserablen Löhne werden da gezahlt. 16-17 Pfennige ist selbst bei männlichen Arbeitern das Usuelle. Wie beschaffen sind bei den Forderungen der Arbeiter, und wie unerbittlich ist der Widerstand, den die Unternehmer diesen Forderungen entgegenstellen. Wir halten die Überweisung zur Berücksichtigung für durchaus notwendig. Damit sich die Regierung veranlaßt sieht, sich mehr als bisher um diese Dinge zu kümmern. Der Abgeordnete Dasbach und andere Zentrumsgesandte haben im christlich-sozialen Textilarbeiterverbande oft solche Reden gehalten, und das ist vielleicht die Anregung zu dieser Petition gewesen. Wenn es sich aber darum handelt, tatsächliche Verbesserungen herbeizuführen, dann sind die Herren nicht zu haben. Das wird den Arbeitern hoffentlich mehr und mehr die Augen öffnen! (Bravo! h. d. Soz.)

Abg. Frhr. v. Stamm (Rp.): Der Herr Abgeordnete Fischer-Berlin hat in seiner Rede bemerkt, die sogenannte Zuschlagsvorlage ist sich auf ungewöhnliche und erlogene Behauptungen einer Textilarbeiter. Eine solche Bemerkung über eine von den verbündeten Regierungen vorgelegte Denkschrift ist durchaus unzulässig. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Aber wahr!) Ich rufe den Herrn Abg. Fischer daher zur Ordnung!

Abg. Stolle (Soz.): Nach den Berichten der Fabrikinspektoren sind die meisten Unfälle nur die Folge der langen Arbeitszeit. Da ist es doch sonderbar, daß der Antrag Fischer keine Zustimmung bei den anderen Parteien gefunden hat. Im Inspektionsbezirk Siedau sind bei Sonntagsarbeit in einem Jahre über 43.000 Ueberstunden geleistet worden. Was nützt da die Sonntagsruhe, wenn sie ständig übertreten werden darf? Die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen, wäre durchaus gerechtfertigt. Ich bedauere, daß unser Antrag von den übrigen Parteien nicht unterstützt ist. Die Arbeiter werden wissen, was sie von dieser Haltung der übrigen Parteien zu halten haben. Die Textilarbeiter im Besonderen aber werden mit ihrer Forderung immer widerstreben, bis ihre berechtigten Forderungen erfüllt sind. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Hise (Zentr.): Mein Freund Dasbach hat den Antrag auf Überweisung zur Berücksichtigung nur deshalb fallen lassen, um eine recht große Majorität für den neuen Antrag zu gewinnen. Meine Fraktion hat seit 1884 immer wieder den Versuch gemacht, eine Normalarbeitswoche von 53 Stunden festzusetzen. Wird jetzt der Antrag auf Überweisung als Material angenommen, so ist die Berücksichtigung des Grundgedankens der Petition ebenfalls zum Ausdruck gebracht, denn die Regierung ist dann ebenfalls veranlaßt, sich mit der Sache weiter zu beschäftigen. Ich bitte Sie daher, für den Antrag der Kommission zu stimmen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Fischer-Berlin (Soz.): Ich zweifle nicht daran, daß Herr Hise und einige andere Mitglieder des Zentrums auf dem Standpunkt stehen, den Herr Hise vor zwei Jahren dargelegt hat, daß ohne Schädigung der Industrie der 10stündige Arbeitstag möglich sei. Das ist aber nicht der Standpunkt der Partei. Die Herren sollten nur ihren ganzen Einfluß in die Debatte werfen, dann wären wir in Deutschland längst soweit, wie Österreich und die Schweiz. Es fehlt nur an dem guten Willen des Zentrums; und das liegt an der eigenartigen Zusammensetzung dieser Partei. In der Berichterstattung, die sie arbeiterfreundlich, kann es keine mit der Regierung konkurrieren.

Wenn Herr von Stamm erklärte, er hätte noch nichts gehört von der Einrichtung konstituierender Verhältnisse in englischen Fabriken, so ist das noch kein Beweis dafür, daß sie nicht besteht. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Hise: Wir hatten seiner Zeit den Antrag auf Einführung einer 8stündigen Arbeitszeit pro Woche gestellt, den auch Herr Hise unterstützt hat. Da wir erkannten, daß für diesen Antrag eine Mehrheit im Hause nicht zu haben sei, stellten wir den weiteren Antrag, daß die verbündeten Regierungen aufgefordert werden mögen, von ihrer Befugnis bezüglich Anordnung des sanitären Arbeitstages mehr als bisher Gebrauch zu machen und Erhebungen nach dieser Richtung hin anzustellen. Auch Frayrer von Hertling ist für diesen Antrag eingetreten. Den Antrag zur Berücksichtigung dieser Petition haben wir nicht unterstützt, weil wir der Ansicht sind, daß es wirksamer, wenn eine große Majorität des Reichstags sich auf den Beschluß einigt, die Petition der Regierung als Material zu überweisen!

Abg. Fischer (Soz.): Die Widerrede zwischen Herrn Hise und Frhr. v. Stamm hat Thatsache und daran ändert nichts, daß sich jetzt Herr Hise für den Frhr. v. Stamm opfert und erklärt, er stehe auf dem Boden des abgeschickten Hertling'schen Antrages. Unter großer Heiterkeit des Hauses nehmen die Abg. Dr. Hise (Zentr.) und Fischer (Soz.) noch je dreimal das Wort, um bei ihren Behauptungen zu bleiben.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. Ueber die Petition wird nach dem Kommissionsantrage beschlossen. Die Petition wird der Regierung als Material überwiehen.

Hierauf verliest Herr von Stamm folgende Interpellationen eingebracht worden ist:

Die Interpellationen richten an die verbündeten Regierungen die Frage, bis zu welchem Zeitpunkt die Abänderung des bestehenden Arbeitsgesetzes zu erwarten ist. (Zurückweisung wegen Abänderung des Tagesordnungs.)

Die Flottenvorlage.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern in die Spezialberatung der Flottenvorlage eingetreten. Staatssekretär Tirpitz gab eingehende technische Mitteilungen über die Verhältnisse anderer Flotten, im Vergleich zur deutschen. Diese Mitteilungen werden als streng vertraulich bezeichnet. Der Staatssekretär wies besonders darauf hin, daß unsere Flotte auch in der Nordsee einem Feinde gegenüber die Herrschaft behaupten müsse. Heute werden die Beratungen fortgesetzt; eventuell soll morgen die provisorische Abstimmung über den § 1 erfolgen. Die Diskussion wurde, nach der „Frei. Zig.“, in der

Hauptfrage zwischen den Mitgliedern der Zentrumspartei Abg. Müller-Fulda und Goeber einerseits und dem Staatssekretär Tirpitz und den konservativen Mitgliedern, sowie den Nationalen Liberalen Graf Arnim und Haffe andererseits geführt. Die Abgeordneten Bebel und Richter griffen nur mit kurzen Bemerkungen in die Debatte ein.

Es ist kein Geld da!

Eine heisende Satire auf die Flottenvorlage ist der Zustand des Hafens von Memel. Derselbe ist in Folge heftiger Stürme des letzten Herbstes so arg verlandet, daß der blühende Handel Memels vor der Gefahr des Ruins steht, denn größere Schiffe können die Stadt nicht mehr anlaufen. Der preussische Staat hat zur Hebung des Wohlstandes noch nichts gethan. Er hat bis heute noch nicht die Mittel erübrigt, für seine Seehäfen eine genügende Anzahl leistungsfähiger, moderner Bagger zu beschaffen, so daß jetzt die Memeler Kaufmannschaft sich an belgische und englische Häfen wenden muß, um dort leihweise solche einen Bagger aufzutreiben.

Gegen eine Forderung von 2 1/2 Millionen zur Verlängerung der Südermole soll, obwohl der Oberpräsident, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, das Handelsministerium und das Reichsmarineamt das Projekt beihilflos, Herr von Miquel „gewisse Bedenken“ hegen. — Begreiflich! Herr von Miquel braucht das Geld notwendig für die „größere Flotte“, die bestimmt ist, im Interesse — des Handels zu wirken!

In der Fleischschaufrage

haben die Konservativen bekanntlich eine Schwankung gemacht, indem sie sich auf ein Kompromiß beim Fleischführverbot einlassen, insofern als sie auf das Verbot der Einfuhr von Wäckerfleisch verzichten wollen. Diese Schwankung hat einen sehr materiellen Untergrund, wenn die Meldung einiger Blätter sich bemächtigt, daß den Agrariern für den Verzicht auf das Wäckerfleischverbot eine auf Grund des Artikels 26 des Subventionsvertrags vom Reichkanzler erlassene Befreiung als Gegenleistung geboten worden ist, wonach der großen Bremer Rüberei, dem norddeutschen Lloyd, unter sagt worden ist, bis auf Weiteres frisches aus- geschlachtetes Fleisch, Butter und andere Meierei-Produkte, ferner europäische Getreidearten aus dem Auslande nach deutschen, niederländischen und belgischen Häfen mit dem Reichspost-Dampfer zu befördern.

Das ist ein schlauer Zug Hohenzollers; er geht dadurch den unglücklichen Kämpfern im Reichstage aus dem Wege, indem er die Agrarier dadurch gefügig macht, daß er ihnen durch Hintertüren mehr zukommen läßt, als sie durch das Fleischbeschaugesetz erlangen können. Dadurch wird das Volk in der Meinung befestigt, der argste Auswuchs des Fleischwunders sei gefallen, während in Wirklichkeit die agrarische Heute durch diese Verfügung noch reicher wird. Wenn sich diese Meldung bemächtigt, so hat das Volk um so mehr alle Ursache, gegen diese Art Agrarpolitik entschiedenen Front zu machen, weil durch solche Operationen die Gefahr eines Zollkrieges gefördert wird.

Vertheuerung der Milch.

Von einem Komitee, dem der bekannte konservative Abgeordnete Ring angehört, ist in diesen Tagen ein Zirkular an die Milchwirthechaften versandt worden, in dem ausgeführt wird, daß unmöglich zu den bisherigen Preisen weiterhin die Milch nach Berlin geliefert werden könne. Es soll in den nächsten Tagen in Berlin eine Verammlung der Milchproduzenten zusammen treten, die eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung bilden wird. Die Milchhändlervereine für Berlin und Umgegend ins Leben zu rufen, um einer Steigerung der Verkaufspreise entgegenzuwirken. In den Kreisen der Milchhändler herrscht die Ansicht vor, daß die Preissteigerung geradezu ruinierend wirken würde, weil der Konsum dieses so wichtigen Nahrungsmittels notwendiger Weise sehr zurückgehen müsse, es würden Mischersäureprodukte wieder zu Anssehen gelangen.

Ausland.

Italienische Gewaltpolitik.

Was Gewaltpolitik kosten kann, das ergibt sich aus der Staatshaushaltsrechnung der italienischen Regierung. Dieselbe beziffert die Kosten der Militärausgaben von 1898 wie folgt: Für größere Summen und Forderungen der Behörden 17,577,883 Lire, für Staatsverpflichtungen der Ministerien des Innern und des Krieges 6,500,000 Lire, für den Postdienst während der Periode der Aufhebung und der Ver- oder Reduktion des Getreidepreises 41,799,575 Lire, also im Ganzen 65,757,458 Lire, wozu noch die Kosten der Generalverwaltung kommen, um den Krieg- und Brotpreis zu vermindern, was 15,123,494 Lire ausmacht, so daß eine Gesamtsumme von 80,878,952 Lire herauskommt. Das, sagen die italienischen Regierungsmänner, ist der Effekt der Militärausgaben. Nicht wir tragen die Schuld, wenn das Staatsbudget nicht im Gleichgewicht ist; die Schuld trifft vielmehr jene anderen Mächte, welche an dem Zustande theilhaftig waren. Der „Avanti“ giebt hierauf die richtige Antwort: Der größte Teil der Ausgaben geht auf die Aufhebung und die Reduktion des Getreidepreises an. Wenn aber die Regierungsliebe diesen Verzicht als Wirkung der Militärausgaben, so geben sie sehr unvorsichtiger Weise zu, daß wären die Militärausgaben nicht gewesen, man nicht daran gedacht hätte, den Getreidepreis auch teilweise aufzuheben oder zu verringern, daß man also die Volkswirtschaft dem Hunger überlassen hätte. Und da drängt sich eine andere Betrachtung auf: Das Budget wäre im Gleichgewicht geblieben, wäre nicht der Hunger theilhaftig gewesen. Eine schreckliche Wahrheit, die aus diesem Finanzplan Bilde hervorleuchtet und erfüllt, wie viel Lehren, wie viel Sam- um italienischen Budget längen. Das ist ein Budget, welches auf dem ökonomischen Ruin des Vaterlandes aufgebaut ist. Seine Hauptmaßnahmen konnten aus dem Budget welches dem Volke der dem Punkte weggenommen wird; es ist die organisierte Ausbeutung des Volkes, was für die große Masse am schmerzlichsten zum Leben ist. Was also um die Verantwortung für die italienische Erschließung von 1898, wenn anders als jene, die eine Finanzpolitik ergriffen haben, welche sich auf

das Geld des Landes stützt? Der „Avanti“ erinnert an die Millionen, die in Afrika vergeblich wurden, an die Millionen, die die militärischen Ausgaben kosteten und noch kosten.

Auf die Explosion des Volkswunders im Jahre 1898 muß der Konservative nicht anders zu antworten, als indem sie eine einmalige Steigerung der Militärausgaben durchführt. In den Spielen da die herrschenden Klassen ein gewagtes Spiel, in dem sehr leicht verlieren können. Auch die Gebilde der un- und Glend gewohnten italienischen Bevölkerung hat ihre G

Christliche Zivilisation.

Die Däsen von Luat im Süden von wurden von den Franzosen besetzt. Es ist etwas Schönes die Zivilisation, die den Wilden und Halbwild- den Kolonien gebracht wird! Der „Matin“ hat diesen Brief eines französischen Soldaten veröffentlicht, der Däse erobern half und u. A. Folgendes schreibt: „Da das Schicksal mit Melinitomben fortgewirkt, wurde Kasbah (der Palast des Häuptlings mit den Befestigungs- zum Teil zerstört; die Infanterie schritt zum Angriff und konnte man sich einen Begriff machen von der vernichtenden Wirkung unserer Kanonen. Da lagen nur Leichen, Köpfe, Kopf, ohne Arme, ohne Beine, aber mit aufgerissenen Leibe; ner, Frauen, Kinder, Pferde und Kamele lagen unter einem todt, oder so gut wie todt. Von 1200 Bewohnern wurden nur gefangen; alle übrigen wurden getödtet.“

Der „Matin“ macht dazu die folgenden Bemerkungen: „Das ist ihre Schuld; warum sind sie auch der Zivilisation in den Weg getreten! Gewiß, die Hebräer haben ein unangenehmes Augenbilde zu übersehen gehabt, aber welchen bekommen sie! Sie bekommen Eisenbahnen mit Wagen 1., 2., 3. Klasse; sie werden den Telegraphen, das Telephon und Phonographen kennen lernen, die sie bisher hartnäckig ignorierten. Festtagen kommen zu ihnen Leute in gestickten Kleidern halten ihnen Reden, in denen viel gesprochen wird von moralischer Solidität und sozialen Befreiungen; die Regierung wird durch den Mund dieser vergoldeten Leute ihrer Ketten fast sorglos sichern lassen, und so werden sie bald einsehen, daß sie bei Wechsel nichts verloren haben; im Gegentheil, sie werden besitzen, was wir Zivilisten schon längst in Ueberflus besitzen, Besuche, Verordnungen, Feldmäher, Steuereinnahmer und so weiter und drittelt bekommen sie eines Tages sogar noch das Stimmrecht. Dann werden sie wohl begreifen, daß man sie nur zu eigenen Besten mit Melinitomben beschoßen, ihre Kasbah zerstört und ihre Brüder, Frauen und Kinder hingemordet hat! Der danke, daß sie dann auf dem schönen Titel von Zivilisation Ansporn machen können, wird sie trösten!“

Das ist der treffendste Kommentar zu der gesammten Kolonialpolitik der sogenannten Kulturstaaen.

Gräuelt im Kongostaat.

Zu dem Aufstand der Bundjaneger im gallagebiet des KongoStaates hat der am Dienstag Belgien eingetroffene Kongodampfer die Nachricht überbracht, daß die aufständischen Bundjaneger außer 4 Weißen a 94 Negerkollaten tödteten.

Das Brüsseler „Petit Bleu“ berichtet über die Gräueltthaten Wenn Eingeborene Summi abletern, werden sie von Soldaten in rüstet und ihre Körbe abgewogen. Entfallen dieselben nicht auf 5 Kilo Summi, dann erhalten die betreffenden 100 Stöcke, andernfalls Stoff oder sonstige Gegenstände als Bezahlung. Bringt von 100 Einwohnern nur 50 Summi, so werden diese als Geiseln zurückgehalten, während die Soldaten die übrigen 50 niedermetzen und ihre Dorf in Brand stecken. Unterwegs werden unterworfene Neger als Hilfstruppen eingereicht mit Lanzen bewaffnet und ihren Streifen gegen die Eingeborenen losgelassen mit der Erlaubnis ihren kanitatischen Gefühle zu befriedigen und die getödteten Summi aufzusuchen. Der Gewährungsmann sendet Duplikate eines Protokolls des Gerichtsoffiziers Moray mit, welche die Auslagen zweier Sergeanten und zweier Soldaten enthalten, denen zu Folge der Agent Baneyden, Chef der Ndobozone, alle Dörfer von Amboan Ndobo anzuhören und die eingeborenen Männer, Weiber und Kinder niederzumetzeln befaßt. Er ließ den Männern die Köpfe abhauen und auf Pfähle stecken, außerdem den Getödteten die Hände abschneiden und die Weiber und Kinder kreuzförmig auf Pfähle hängen. Ein zweites Protokoll verzeichnet die Auslagen von sechs Soldaten, wonach Baneyden einem Eingeborenenchef, der sich geweigert hat eine befriedigende Antwort über ein verschwundenes Gemehr einzugeben, den Weizen zu geben, diesem seinen Stock zehn Centimeter tief durch den Rücken bohrt. Der Chef wurde später wegen Mordverdachts erschossen, geköpft und der Kopf auf einen Pfahl gehängt. Baneyden befaßt darauf, das betreffende Dorf zu umzingeln, die Einwohner zu tödten und ihre Köpfe und Hände zurückzubringen. er drohte den Sergeanten abzuschießen, wenn er den Befehl nicht erfüllte.

China. Von einer Flottentundgebung in China haben die Mächte vorläufig Abstand genommen. Der „Post. Sta.“ zufolge erfährt der Londoner „Standard“ aus Berlin: „Der Botschafter einer der an den chinesischen Angelegenheiten interessierten Großmächte sagte ihm, die Gefahr einer Flottentundgebung auf der Höhe von Tatu sei vorläufig vorüber. Das Tsungliyamen sei zu der Einsicht gelangt, daß die jüngsten Drohungen der Mächte nicht bloße Redensarten waren. Daher habe die chinesische Regierung versprochen, alles Mögliche zu thun, um weitere Ausschreitungen gegen chinesische und andere Christen zu verhindern.“

Der Krieg in Südafrika.

Die Buren haben, wie schon kurz berichtet, in der Nacht zum Mittwoch die Belagerung von Wepener aufgegeben und sich nach Angabe des Feldmarschalls Roberts in Stärke von etwa 4000-5000 Mann am Mittwoch früh in nordöstlicher Richtung auf der Straße nach Ladybrand zurückgezogen. Wiederum haben also in Folge ihrer Abneigung gegen die Offensiv die Buren eine für sie günstige Kriegslage nicht ausgenutzt, obgleich sie über genügend Streitkräfte verfügten. Außer den 4000-5000 Mann von Wepener konnten sie 7000 Mann den von Westen gegen Wepener vorrückenden englischen General Buller gegenüberstellen. Trotzdem haben sie sich fast nur auf die Abwehr beschränkt. Die Gesamtverluste des in Wepener eingeschlossenen englischen Oberbefehlshalters beziffern sich auf 33 Tode und 132 Verwundete.

Die Buren räumten nach englischen Berichten ihre Stellung bei Dewetsdorp in der vergangenen Nacht. Der von Bloemfontein kommende General French schmitt die Verbindungen der Buren nördlich von der Stadt ab, nachdem er bei Rooiokop mit dem Feinde ein Gefecht gehabt hatte. Der Feind zog sich nach Nordosten zur ück. Die Verluste der Buren, die von Botha und Dewet befehligt werden, betragen 1000 Mann. Artillerie verfolgt die Buren. General French säubert die Umgegend vom Feinde.

der Regierung zur Berücksichtigung überweisen wird. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag Blicher (Soz.) findet nicht die genügende Unterstützung.

Abg. Frhr. v. Stumm (Ab.): Bei der äußerst schwachen Beteiligung des Hauses habe ich die Erörterung dieser so wichtigen Frage für nicht angebracht. Für den Antrag der Kommission auf Überweisung dieser Petition als Material werde ich jedenfalls stimmen.

Abg. Wandert (Soz.): Ich bedauere sehr, daß unser Antrag nicht die genügende Unterstützung gefunden hat, umso mehr da der Vertreter der Regierung in der Kommission erklärte, die in der Petition angeführten Thatsachen seien der Regierung nicht bekannt. Thatsache ist, daß alles, was in der Petition steht, vollständig zutrifft. Die Arbeitszeit der Textilarbeiter ist viel zu lang, und ihre Löhne sind sehr schlecht. Der meiste arbeitsfähige Teil der Arbeiter hat pro Stunde 2 Pfennig diesen Betrieben sind auch die Zahl der weiblichen Arbeiter bei den Textilarbeitern 121,6 gehalten. Dabei ist die Arbeit diesen Betrieben, wo heute Regel ist, muß eine Verkürzung werden. Die Unternehmer Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeiter und die schädlichen Arbeit haben eine Last welche miserablen Löhne ist selbst bei männlichen Arbeitern die Forderungen der Arbeiter, den die Unternehmer Wir hatten die Überweisung notwendig, damit sich nicht mehr als bisher. Der Abgeordnete Kaschach haben im christlich-sozialen gegeben, und das ist viel zu wenig herbeizuführen, dann wird den Arbeitern hoffentlich (Bravo! d. d. Soz.)

Präsidenten Schmidt: hat in seiner Rede bemerkt, daß auf ungewöhnliche und er Eine solche Bemerkung über vorgelegte Denkschrift ist die Sozialdemokraten: Aber was habe ich Erhebung!

Abg. Estke (Soz.): Ich sind die meisten Unfälle in Da ist es doch sonderbar, daß bei den anderen Parteien

Sonntag sind bei Sonntag-Veranstaltungen geleistet worden wenn sie beständig übertritten sind, daß unser Antrag vorliegt. Die Arbeiter werden in den anderen Parteien zu halten sonderbar werden mit ihrer berechtigten Forderungen demokraten.)

Abg. Dr. Hise (Zentr.) Antrag auf Überweisung lassen, um eine recht große gewinnen. Meine Fraktion gemacht, eine Sozialarbeit wird jetzt der Antrag auf Um so ist die Berechtigung des zum Ausdruck gebracht, denn nach, sich mit der Sache daher, für den Antrag der Zentrum.)

Abg. Fischer-Berlin (E.) Herr Hise und einige andere Standpunkt stehen, den den maßig sei. Das ist aber Herr Herr sollen nur ihren geben dann wir in Deutsch die Schwäche. Es fehlt nur und das liegt an der eigenen In der Reichsregierung, sie sei der Regierung konkurrieren.

Wenn Herr von Stumm von der Einrichtung konstitut Fabrikales, so ist das noch (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Hise: Die Führung einer unabhängigen Herr Herr unterzeichnet hat Antrag eine Mehrheit im den meisten Antrag, b aufgeföhrt werden möge Anwendung des sanitären Gebrauch zu machen auf hin anzuwenden. Auch Herr Antrag eingetreten. Den haben wir nicht unterschätzt, kammer, wenn eine große Maßnahme einigt, die Petition weisen!

Abg. Fischer (Soz.): und Herr v. Perlling sind sich Herr Hise für den er suche auf dem Boden des Unter großer Mehrheit (Zentr.) und Fischer (Soz.) Behauptungen zu bleiben.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. Ueber die Petition wird nach dem Kommissionsantrag beschlossen. Die Petition wird der Regierung als Material überwiehen.

Darauf verliert sich das Haus. Präsident Graf Ballhausen theilt mit, daß von den Abgeordneten folgende Interpellation eingebracht worden ist:

Die Unterzeichneten richten an die verbündeten Regierungen die Frage, bis zu welchem Zeitpunkt die Abänderung des bestehenden Einigkeitssatzes zu erwarten ist.

Rache die Sitzung Freitag 1 Uhr. (Interpellation wegen Abänderung des Einigkeitssatzes, Petitionen.)

Gespräche zwischen den Rednern der Zentrums- und Sozialdemokraten. Abg. Müller-Fulda und Groeber einerseits und dem Staatssekretär Tirpitz und den konservativen Rednern, sowie den Nationalen Reichstagen Graf Arnim und Hoffe andererseits geschieht. Die Abgeordneten Rebel und Richter griffen nur mit kurzen Bemerkungen in die Debatte ein.

Es ist kein Geld da!

Eine heißende Satire auf die Flottenvorlage ist der Zustand des Hafens von Memel. Derselbe ist in Folge heftiger Stürme des letzten Herbstes so unbeschaubar, daß der kaiserliche Kommandant Memel vor der Ge-

das Ende des Landes sagt? Der „Avanti“ erinnert an die Millionen, die in Afrika verwendet wurden, an die Millionen, welche die militärischen Leistungen kosteten und noch kosten. Auf die Explosion des Volksgewisses im Jahre 1898 wußte konservativen nicht anders zu antworten, als indem sie eine einmalige Erhebung der Militärlasten durchführten. In der sehr leicht zu verlieren können. Auch die Geburt der an und Klein gewohnten italienischen Bevölkerung hat ihre Er-

Christliche Zivilisation.

Die Dämonen von Luat im Süden von Australien besetzt. Es ist etwas Schöneres als die Zivilisation, die von den Wilden und Halbwildern „Matin“ hat dieser veröffentlicht, der des schreibt: den fortbauerte, wurde in den Befestigungsarbeiten zum Angriff und in von der vernichteten nur Leichen, Körper aufgerissenem Leibe; die Leichen lagen unter einem schwarzen Regen wurden nur

folgenden Bemerkungen: Sie auch der Zivilisation erlebenden haben ein gehabt, aber welchen Namen mit Wogen 1. 2., das Telephon und über hartnäckig ignorieren in geistlichen Angelegenheiten wird von Misanthropen; die Regierung wird ihre Ketten für Jäger einziehen, daß sie bei eigenhändig, sie werden nicht auf Überflus bestreuernehmer und so mehr logar noch das Ein daß man sie nur zu offen, ihre Kasbah ist gemordet hat! Der von Zivilisation Ansp

ntar zu der gesamm rstaaten. joftaat. ndjaneger im M hat der am Dienstag die Nachricht überbrac außer 4 Weihen a tet über die Gräueltate rden sie von Soldaten n alten dieselben nicht v straffenden 100 Stodp de als Bezahlung. Bring o werden diese als Geis i übrigen 50 niedermetz würgt werden unterwor langen bewaffnet und g elassen mit der Erlaubn und die getödteten sein Duplikate eines Protoko die die Aussagen zuei ichen, denen zu Folge d lle Dörfer von Ambao d Männer, Weiber und Kin ännern die Köpfe abhau Schmidteten die Hände a geföndigt auf Pfähle hänge sagen von sechs Soldate ref, der sich geweiht hat rschwundenes Gemehr ein nen Stad zehn Zentime wurde später wegen Mord auf einen Pfahl gefäll, de Dorf zu umgarnen, b den Hände zurückzubringe oenn er den Befehl m

ngaben in China haben ngen. Der „Voss. Ztg.“ rd“ aus Berlin: „De ea Angelegenheiten inter Gefahr einer Flotten i sei vorläufig vorüber t nicht gelangt, daß die ilofe Nebenarten waren verprochen, alles Mögl igen gegen chinesische un

4. Klasse 202. Königl. Preuss. Lotterie.

Ausziehung vom 26. April 1900. — 3. Tag Nachmittags. Das bei der Ausziehung über 200 Tausend durch den kaiserlichen Kommandanten in Memel abgehalten. (Oben Gedruckt.)

Table with lottery numbers in columns. Includes numbers like 35 108 42 292 (1000) 577 96 698 944 49 1108 17 45 96 878 etc.

Table with lottery numbers in columns. Includes numbers like 891 874 85 113 082 129 409 (500) 586 635 (800) 798 54 114 056 etc.

Die Flottenvorlage.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern die Spezialabstimmung der Flottenvorlage eingeleitet. Staatssekretär Tirpitz gab eingehende technische Mitteilungen über die Verhältnisse anderer Flotten, im Vergleich zu bewahren. Diese Mitteilungen werden als streng vertraulich bezeichnet. Der Staatssekretär wies besonders darauf hin, daß unsere Flotte auch in der Nordsee einen Feinde gegenüber die Herrschaft behaupten müsse. Heute werden die Beratungen fortgesetzt; eventuell soll morgen die provisorische Abstimmung über den § 1 erfolgen. Die Diskussion wurde, nach der „Frei. Ztg.“, in der

Vertrag von Defar Schang: Friede von Th. Schacht, Breslau.

Während der Periode der Aufhebung und der Veroder Reduktion der Getreibeleges 41,079,575 Lire, also im Ganzen 65,755,458 Lire, wozu noch die Kosten der Gemeindevormalungen kommen, um den Wohl- und Brotfrieden zu vermindern, muß 15,123,494 Lire ausgemacht, so daß eine Gesamtsumme von 80,878,952 Lire heraustritt. Das, legen die italienischen Regierungskammern, ist der Effekt der Mannumkehr. Nicht wir tragen die Schuld, wenn das Staatsbudget nicht im Gleichgewicht ist; die Schuld trifft vielmehr jene unternen Klassen, welche an den Zimmern teilhaben waren. Der „Avanti“ giebt hierzu die richtige Antwort: Der größte Teil der Schabenssumme, nämlich 56 Millionen, ist jener Betrag, welchen der Fiskus durch die Aufhebung und die Reduktion des Getreibeleges erhalten hat. Wenn aber die Regierungskammern diesen Verlust als Leistung der Zimmereigenen, so gehen sie sehr unvorsichtiger Weise zu, daß wären die Zimmereigenen nicht gekommen, man nicht daran gedacht hätte, den Getreibeleges auch nur teilweise aufzuheben oder zu vermindern, daß man also die Politik dem Hunger überlassen hätte. Und da drängt sich eine andere Betrachtung auf: Das Budget wäre im Gleichgewicht geblieben, wäre nicht der Hunger der Klassen getreten. Eine schreckliche Wahrheit, die aus diesem Finanzplan hervorgeht und enthält, wie viel Schanden, wie viel Schmerz im italienischen Budget hängen. Das ist ein Budget, welches auf den ökonomischen Ruin des Reiches angelegt ist. Seine Hauptbestandteile kommen aus dem Vorworte des Reiches, der dem Lande weggewonnen wird; es ist die organisierte Ausbeutung des Volkes, was für die große Masse am schmerzlichsten zum Leben ist. Was also trifft die Verantwortung für die alljährliche Verschwendung von 1-2 Milliarden, wenn anders als Jere, die eine Finanzpolitik angegriffen haben, welche sich auf

Idafrika.

Die Buren haben, wie schon kurz berichtet, in der Nacht zum Mittwoch die Belagerung von Wepener aufgegeben und sich nach Angabe des Feldmarschalls Roberts in Stärke von etwa 4000-5000 Mann am Mittwoch früh in nordöstlicher Richtung auf der Straße nach Ladybrand zurückgezogen. Wiederum haben also in Folge ihrer Abneigung gegen die Dikha die Buren eine für sie günstige Kriegslage nicht ausgenutzt, obgleich sie über genügend Streitkräfte verfügten. Außer den 4000-5000 Mann von Wepener konnten sie 7000 Mann von Westen gegen Wepener vorrückenden englischen General Buller gegenüberstellen. Trotzdem haben sie sich fast nur auf die Abwehr beschränkt. Die Gesamtverluste des in Wepener eingeschlossenen englischen Obersten Dalgety beziffern sich auf 33 Tote und 132 Verwundete. Die Buren räumten nach erglichen Berichten ihre Stellung bei Dewetadorp in der vergangenen Nacht. Der von Bloemfontein kommende General French jammert die Verbindungen der Buren nördlich von der Stadt ab, nachdem er bei Roskop mit dem Feinde ein Gefecht gehabt hatte. Der Feind zog sich nach Nordosten zurück. Die Verluste der Buren, die von Botha und Dewet befehligt werden, sind schwer. Artillerie verfolgt die Buren. General French säubert die Umgegend vom Feinde.

Alberne Damen-Memotoiruhr mit Goldrand, eine goldene Damen-
uhr mit Doppeldeckel und kurzer Kette, eine schwarze Lederne Tasche
mit ein Portemonnaie, enthaltend 160 Mk. und eine Bahnsteigkarte.

Delb. 23. April. Vor dem Schwurgerichte wurde heute wider
den Schuhmacher und angeklagten Kurzegehilfen Heinrich Rabe aus
Breslau wegen Brandstiftung verhandelt. Bei dem Schmiegere-
bais des Angeklagten, Stellenbesitzer Gottlieb Weill in Hainigsdorf,
wurde am 29. August 1898 ein Holzschuppen und in der Nacht zum
30. Juli 1899 die Scheune vollständig eingestürzt. Der Eigen-
thümer erlitt durch beide Brände einen ungeheuren Schaden von
1600 Mark. Der Veracht der Brandstiftung fiel auf Rabe. Das
Gericht hat den ersten Brand eingeleitete Straßenscheun wurde wegen
mangelnder Beweise eingestrichelt, aber im Januar d. J. wieder auf-
genommen, nachdem Frau Rabe ihren Mann der Brandstiftung be-
schuldiget hatte. Auch anderen Personen gegenüber hatte er die That
eingestanden. Er stand heute, den Schuppen vorzüglich die Scheune
sogelänglich angeklagt zu haben. Der Gerichtshof belegte den An-
geklagten, der „Lokomotiv“ zu Folge, wegen vorsätzlicher Brandstiftung
in zwei Fällen mit Rücksicht darauf, daß er seinen verbrecherischen
Willen gegen seinen Schwiegervater gezeigt, der ihn unterstützte hatte,
mit zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechts-
verlust und mit Stellung unter Polizeiaufsicht.

Wasmbrunn. 26. April. Vom elektrischen Schläge
getroffen und schwer verletzt wurde in Heitzdorf bei den
Wasserarbeiten der elektrischen Straßenbahn der Maler Joseph
Rischner. Der Verletzte wurde nach dem St. Hedwigs-Kranken-
haus in Wasmbrunn überführt.

Schweidnitz. 25. April. Arbeiter-Mitgl. Auf einem
kleinen Neubau stehe sich heute Nachmittag ein Stück Mauerwerk
los und zerstückerte das vorschriftsmäßig angelegte Gerüst. Hier
auf dem Gerüst erkrankende Maurer wurden unter dem Gerüst zu-
gefallen und trugen schwere Verletzungen davon, so daß ihre Ueber-
führung in das Krankenhaus erforderlich war. Ein fünfter Arbeiter
stürzte sich durch Herabstürzen.

Regau. 25. April. Todesfall. Der Stellenbesitzer
Statthaus in Buchwald, Kreis Abden, der Vater des am
5. Osterfesttage in Langenwolkau ermordeten Mädchens
Anna Statthaus, ist in der Nacht von Montag zu Dienstag seinen
Leiden erlegen.

Penzig. Sonntag Vormittag brannte an der Chauffee nach
Langenau eine der Stadt Böllig getödtete: Schonung nieder. Der

Wind war dem Feuer günstig. Die Ursache desselben ist noch nicht
aufgeklärt. Der Schaden dürfte nicht unbedeutend sein.
Freitwaldau. Der erst dem hiesigen Friedhof stehende Kirch-
thurn brannte am Sonntag Vormittag völlig aus. Das Feuer er-
faßte ihn beim Niederbrennen einer mit Stroh gedeckten Scheune.
Alt-Vernu. 26. April. Die bei der gestrigen Explosion
verunglückten Angestellten der hiesigen Sprengkapsel-Fabrik
der Fabrikbesitzer Paul Rosmus und der Arbeiter J. Rogula, die
in Romo zerrissen wurden, waren bereits 20 resp. 9 Jahre im
Betrieb beschäftigt. Rosmus war 42 Jahre alt, verheiratet und
hinterläßt 5 unversorgte Kinder. Auch Rogula, der 27 Jahre
hinterläßt, war verheiratet, und nebst der Witwe trauern drei un-
versorgte Kinder um den so entsetzlich verunglückten Vater. Das
Gewicht der explosiven Masse betrug fünf Zentner. Noch entsetz-
licher hätte die Katastrophe werden können, wenn der Inhalt des
nicht weit von der Unglücksstätte befindlichen Schuppens, welcher
ebenfalls mit hohen und dichten Erdwällen umgeben ist, zur
Explosion gelangt wäre, da sich vororts 15 Zentner Nitroglycerin
befanden. Die Feuerwehren der Umgebung waren schnell an die
Unglücksstätte geeilt.

Neueste Nachrichten.

Reichstagswahl in Kurich. Nach einer Mes-
sung aus Guben wurde bei der Reichstagswahl für den ver-
storbenen Reichstagsabgeordneten Kruse im 2. Hannoverschen Wahl-
kreis Dr. Semler-Hamburg (nassid.) mit ca. 1000 Stimmen Majorität
gewählt.

Zum Königer Worde.

In Folge der vorgekommenen kolossalen Ausbreitungen hat
der benachbarte Ort Hammerstein eine militärische Be-
setzung von einem Offizier und 80 Mann von dem Kommando
des nahe gelegenen Schießplatzes erhalten. Gestern Abend waren die
Ausbreitungen in Konitz besonders stark. Pöbelbanden
durchzogen die Stadt, die Häuser der jüdischen Bürger wurden
mit Steinen bombardiert. Die Bürger glauben, daß es immer
schlimmer werden wird. Baldige Abhilfe wäre unbedingt ange-
bracht. Es wagt kein jüdischer Bürger mehr, sich des Abends in
den Vorderzimmern aufzuhalten, aus Furcht, von Steinen getroffen
zu werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schuhmacher
Thon, ev., Oberstraße 12, und Anna Lukas, kath., Mar-
straße 27. — Kupfer Franz Nawroth, kath., Friedrich-
straße 23, und Agnes Krobuth, kath., Karthausstraße 17. —
Germann Ernst, ev., Bischofsstraße 18, und Selma Kerschmer,
Kaufstraße 6. — Hauswaller Georg Geier, kath., Berlin-
straße 72, und Maria Jups, kath., Flurstraße 6. — Oden-
Langner, ev., Ursullerstraße 21, und Anna Kurock, ev.,
Markt 8. — III. Kupfer Franz Pabel, kath., Kleine Schüt-
straße 27, und Bertha Hartmann, kath., Auguststraße 91.
Arbeiter Franz Kauschel, kath., Neue Junkenstraße 8, und
Bäbichnitz, ev., baselst. — Schleifer August Schöbel, kath.,
Kraße 25, und Emma Jenner, ev., baselst. — Hauswaller
Arndt, kath., An den Kasernen 6a, und Franziska Fiedler,
Grottkau. — Arbeiter Theodor Hildebrandt, ev., Matthesstraße
und Helene Becker, kath., baselst. — Fleischer Karl Müller,
Rehmann 11, und Mathilde Schelenz, ev., baselst. —
Josef Jüguth, kath., Königgräberstraße 21, und Martha Lorenz,
Borberbleiche 3. — Zimmermann Gustav Jaene, ev., Paulstraße
und Bertha Springer, ev., Schellingstraße 36. — Tischler
Veitmann, ev., Rehmann 48, und Bertha Franke, ev.,
Kraße 21. — Tischler Paul Markert, ev., Rothfärben, und
Weldner, geb. Gamande, ev., Hirschstraße 74. — Arbeiter Karl
ev., Wehlstraße 33, und Anne Müller, kath., baselst.

Geburten. III. Maurer Adolf Schmidt, ev., L. —
Hermann Biedel, ev., S. — Maler Wilhelm Schmalz, ev.,
Tischler Alois Schmalz, kath., S. — Komptoirbedienter Th.
Kauscher, ev., L. — Bierbrauer Otto Heinert, ev., S. —
Arbeiter Max Knoll, ev., S. — Puntkire Emil Hoffmann,
S. — Tischler Gustav Untz, ev., L. — Kupfer Richard
kath., S. — IV. Klempner Robert Kell, ev., L. — Arbeiter
Hoffmann, ev., S. — Konditor Franz Zimmer, kath., S.
Todesfälle. I. Paul, S. des Hofknechts Gottlieb
gander, 2 J. — Alfred, S. des Arbeiters Karl Langner, 23 J.
II. Arthur, S. des Arbeiters Robert Brunn, 1 J. —
Arbeiter Max Mayer, 7 Mon. — Arbeiter Ernst Putsch,
Arbeiterfrau Auguste Gabor, geb. Friedrich, 40 J. —
Wilhelm Wiesner, 27 J. — IV. Arbeiterfrau Marie Neuge-
geb. Kleinschmer, 57 J. — Dienstmädchen Johanna Schneider,
— Hausdiener Johann Wogary, 35 J.

Stadt-Theater.
Freitag:
„Götterdämmerung“.
Sonntag und
„Manon“.

Lobe-Theater.
Freitag:
„Die Dams von Maxim“.
Sonnabend:
„Jugend von heute“.

**Volks-Vorstellungen
im Thalia-Theater.**
Freitag:
Gruppe T, 2. Vorstellung:
„Sabale und Sirbe“.

Thalia-Theater.
Sonntag:
„Als ich wieder kam“.
Vorverkauf Sonnabend von 10
bis 3 Uhr bei Herrn Reinhold
Ludwig, Ring 10/11.

**Arbeiter
Radfahrer-Verein**
Sonntag, den 29. d. Mt.:
Ausflug
nach Obernigk-Erdnig.
Treffpunkt:
6 Uhr Drebniserplatz.
Am 1. Mai:
Fahrt 8 Uhr im Vereinsstadel.

Nächste Zieh. 1. Mai
Türk. Staats-Eisenbahn-Loose
etc. comb. 10 Zieh. im Jahre
mit Gesamttr. v. ca.
5 1/2 Million
Mark approx. dar. Haupttr.:
3 X 6000000, 3 X 3000000 Fr.
160000, 90000, 2 X 45000 Mk.
Anzahl, basir zufolge plan-
mäß. Bestim. Originallose
gegen Cassa. — Monatlicher
Beitrag nur 4 Mark
pro Antheil. Kein Verlust
des ganz Eins. Prosp. gratis.
Bank-Agentur C. W. Günter
in Aachen, 15. E. H. a. 999.
In d. Zieh. 1. April cr. bel.
der Haupttr. 600000 Fr. auf
Nr. 100879.

Zelt-Garten.
Nur noch 6 Tage
das einzig dastehende Nieten-
Programm
Ceodes
noch nie in Breslau gegeben.
Montag, den 30. April
Abschieds-Vorstellung
Benefiz und Faren-Abend
für Herrn Kapellmeister
„Kosinski“.
Ab 1. Mai:
Täglich ob schon, ob Regen:
Die Bersaglieri-Kapelle.
Raefke Giordano Rocca.
Entrée nur 10 Pfg.

Achtung! Achtung!
Nikolai-Vorstadt.
Dauerhaft und recht gearbeitete
Schuhwaren
für Herren, Damen u. Kinder
und alle Arten Pantoffeln
empfehlen
M. Thomas
30b, Friedrich-Wilhelmstrasse 30b.

**Zäglich frisch gerösteter
Caffee**
zu außerordentlich billigem Preise.
Korn. Kaffee, Brand 75. 50.
90-100 Pfg.
f. Wiener Mischung, Brand 1.20
Hamburger Mischung, Pfd. 1.40
Carlsbader Mischung, Pfd. 1.20
Versandt von 90 Pfg. an franko!
Ka. gem. Pakobit, Pfd. 25-40 Pfg.
Pflaumen Pfd. 15 -
Apfelscheiben Pfd. 20 -
Apfelschalen Pfd. 17 -
Caramellpulver Pfd. 1.20 Mk.
Caraotheer Pfd. 1. - Pfg.
Caraotheer m. Zucker Pfd. 25 -
Zitronen Pfd. 15 -
Bruchreis Pfd. 12 -
Alle anderen Waaren zu aller-
billigsten Preisen.
**Hamburger Caffee-Haus
Franz Klein,**
Blücherplatz 11. Telefon 3964.
Geld auf Pfänder, Dresden, Seck-
straße 62, L. R. Keller, Schumann
511

Achtung! Rawitsch. Achtung!
Oeffentliche Versammlung
für Hausdiener, Kutscher, Speditionsarbeiter u. s. w.
im Lokale des Herrn Saak
Sonntag, den 29. d. Mt., Nachmittags 4 Uhr.
Tagesordnung: 1. Unsere wirtschaftliche Lage, und die
Nothwendigkeit der Organisation. Referent: Colloane Hermann
Zimmer, Breslau. 2. Gründung einer Abtheilung des Zentral-
verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutsch-
lands. — Jeder Berufsangehörige muß erscheinen.
Der Einberufer.

Alt-Warthau. Maifeier. Alt-Warthau.
Dienstag, den 1. Mai, Nachmittags 1 Uhr,
findet im Saale des Herrn Stanke eine
Volksversammlung
für Männer und Frauen statt.
Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai. Referent:
Genosse Schütz aus Breslau. 531
Entrée 10 Pfg.
Es ist Pflicht aller Arbeiter, in dieser Versammlung zu er-
scheinen.
Der Einberufer.
Nach der Versammlung: Geistliches Beisammensein, Preis-
schießen, Freischießen, Kinderbelustigungen u. s. w.

Röst-Caffee's
Das Pfd. 70, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 Pfg.
Malz-Caffee per Pfd. 25 Pfg., Frank-Caffee 2 Pfd. 11 Pfg.
Bester weiss. Farin Pfd. 23 Pfg. Weizenmehl Pfd. 11 Pfg.
Alle Sorten Zucker, feinste Weizenmehle, Rosinen,
Pflaumen, Aepfelscheiben, Erbsen, Bohnen, Hirse
Grape, Reis. 291
Alles hochvorzügliche Qualitäten und sehr billig.
**Caffee-Rösterei
Benno Neumann**
Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Zweig: I: Friedrich-Wilhelmstraße 49.
II: Goldene Badegasse 1.
III: Gräbchenstraße 32.

! Zur Frühjahrs-Saison!
empfehle ich mein selbstb. Lager dauerhaft gearbeit.
Strandschuhe
in allen Größens und Größen vorräthig, sowie
Damen-Knopf-Stiefeln, 423
Herren- und Kinder-Stiefeln,
zu ganz soliden Preisen, und eine um gefällige Beachtung.
37. H. Christmann, Scheitnigerstr. 37.

Heute Freitag:
Reste-Thee
Teichmann & Co.
Chinesische Theehandlung.
Schuhwaren
dauerhaft u. eleg. für Herren, Damen u. Kinder
zu billigsten Preisen.
Herrengamaschen 6 Mk. Damengamaschen 4.50
Lang, Halb, Strand- u. Turnschuhe billig emp.
Paul Quitt, Schuhmacher
Breslau Friedrich-Wilhelmstr.

13 Bille und grau?
Schürzen in allen Arten und Größen.
Gute und solide Arbeit.
Blousen in druckbar größt. Auswahl, alle
reizende Facons in
Kleidchen, Wasch- und Wolstoff.
Wäsche, wie Hemden, Beinkleider, Unterrö-
Erffüllungs-Ansstellungen
die neuest. Kunst in Bezug
Waschstoffe, Batist, Keffel, Alle Hemden
Fabrikation en gros und detail.
H. Ehrlich, seit 1868 Nicolaistrasse

**Maschinenfabrik
DURKOPP & Co.**
vormals
Die Nähmaschinen
für Familie und Gewerbe.
Die besten
für Familie und Gewerbe.
nur
erste Marken.
Fahrräder
Emil J. H. Giese
No. 59, Taubenstr. No. 59.
Reparaturen in eigener Werkstatt
zuverlässig, billig u. schnell.
Zweizahlungen bewilligt. 404

196 **40**
**Bettstellen
u. Matratzen**
worden einzeln
auf Abzahlung
mit einer Anzahl-
lung von 5 Mk.
und wöchentl.
Abzahlung von
1 Mk. abgegeben.
S. Osswald,
Schubbrücke 74, I.

**Die Rechte und Pflichten
des Miethers**
nach dem neuen Büchel, Geleit
Kommentar gegen Theat.
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfenn.
Die Broschüre ist nach
auf Grund der neuen Geleit-
Deutschrecht zum Büchel Geleit
bearbeitet und ist ein
Führer durch das Miethers-
Durch unsere Expedition
bezichen.

Möbel - Credit
zu Preisen wie baar, unter
Garantie, mit ganz kleinen
Raten. 360
Lorenz Häbner
Taubenstraße Nr. 45
Eck: Brüderstraße
1. Etage.
Bitte auf die Nummer
zu achten.

**Die Rechte und Pflichten
des Miethers**
nach dem neuen Büchel, Geleit
Kommentar gegen Theat.
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfenn.
Die Broschüre ist nach
auf Grund der neuen Geleit-
Deutschrecht zum Büchel Geleit
bearbeitet und ist ein
Führer durch das Miethers-
Durch unsere Expedition
bezichen.

Sie erhalten Geld!!
Von gutem Leder
und besser Ausführung liefert
innerhalb 20 Minuten
Herren-Sohlen u. Stiefel 2,00 Mk.
Damen-Sohlen u. Stiefel 1,40
Mädchen-Sohlen u. Stiefel 1,10
Kinder-Sohlen u. Stiefel 0,70 - 0,90
Bei Beschler Reparaturen
gratis.
Elektr. Betrieb. Barterraum!
Empfehle fertige prima
Gamaschen für Herren und
Damen z. 4,95 Mark. An-
fertigung nach Maß billig!
Amerikanische Schuhfabriker
est Nicolaistraße 20
(getradet über den Volkshausen.)
5746

**Damen- u. Mädchen-
Hüte**
garnirt und ungarnt
vom einfachsten bis elegantesten Genre
empfehlen
in grösster Auswahl
zu denkbar billigsten Preisen
Max Fein, 376
Special-Haus für Damenputz
89 Reuschestrasse 89,
Ecke Büttnerstrasse.

**Die Rechte und Pflichten
des Miethers**
nach dem neuen Büchel, Geleit
Kommentar gegen Theat.
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfenn.
Die Broschüre ist nach
auf Grund der neuen Geleit-
Deutschrecht zum Büchel Geleit
bearbeitet und ist ein
Führer durch das Miethers-
Durch unsere Expedition
bezichen.